

Die Wirtschaftslage in Österreich: Festigung der Konjunktur

Die österreichische Konjunktur hat sich in den Sommermonaten gefestigt. Die entscheidenden Impulse kamen von der Auslandsnachfrage. Der Auftragseingang aus dem Inland blieb relativ schwach. Zwar hat sich die Investitionstätigkeit belebt, doch ist die Baukonjunktur noch immer nicht in Gang gekommen.

Die **Industrie** produzierte (arbeitsmäßig bereinigt) im Juli um 3% (unbereinigt um 7%) mehr als im Vorjahr. Die Hersteller von Vorprodukten befinden sich noch im Aufwind — ein Zeichen dafür, daß die Lagerkonjunktur noch nicht zu Ende gegangen ist. Die Maschinenindustrie steht dagegen weiterhin im Schatten der Konjunktur, sie konnte aus der steigenden heimischen Investitionsgüternachfrage noch keinen Nutzen ziehen, wohl aber partizipierte sie am Exportboom. Der **Export** ist weiterhin die treibende Kraft des Aufschwungs. Die österreichischen Exporteure von Halbfertigwaren und Investitionsgütern konnten zweistellige Zuwachsraten erzielen. Positiv wirkte sich vor allem die Erholung der deutschen Wirtschaft nach den Arbeitskämpfen aus. Im weiteren Jahresverlauf könnte allerdings eine Verringerung des Wirtschaftswachstums in den USA die Exportdynamik schwächen.

Die Inlandsnachfrage ist, von der Lageraufstockung abgesehen, weiterhin verhalten. Die Konsumnachfrage schwankt von Monat zu Monat ziemlich stark, ohne einen Trend nach oben oder unten erkennen zu lassen. Zunehmende Impulse gehen von der **Investitionsnachfrage** aus. Die realen Ausrüstungsinvestitionen lagen im II. Quartal um 10,4% über dem Vorjahresniveau. Hohe Investitionsgüterimporte und eine Erholung der Kreditnachfrage der Unternehmen (im August) deuten auf ein Anhalten der Investitionstätigkeit hin.

Die **Baukonjunktur** hingegen ist noch immer nicht angelaufen. Die Umsätze im Bauhauptgewerbe und in der Bauindustrie entwickelten sich im II. Quartal besonders ungünstig (real -3%), im Baunebengewerbe lief es etwas besser. Die schwache Entwicklung in der Bauwirtschaft war maßgebend, daß das Wachstum des realen Brutto-

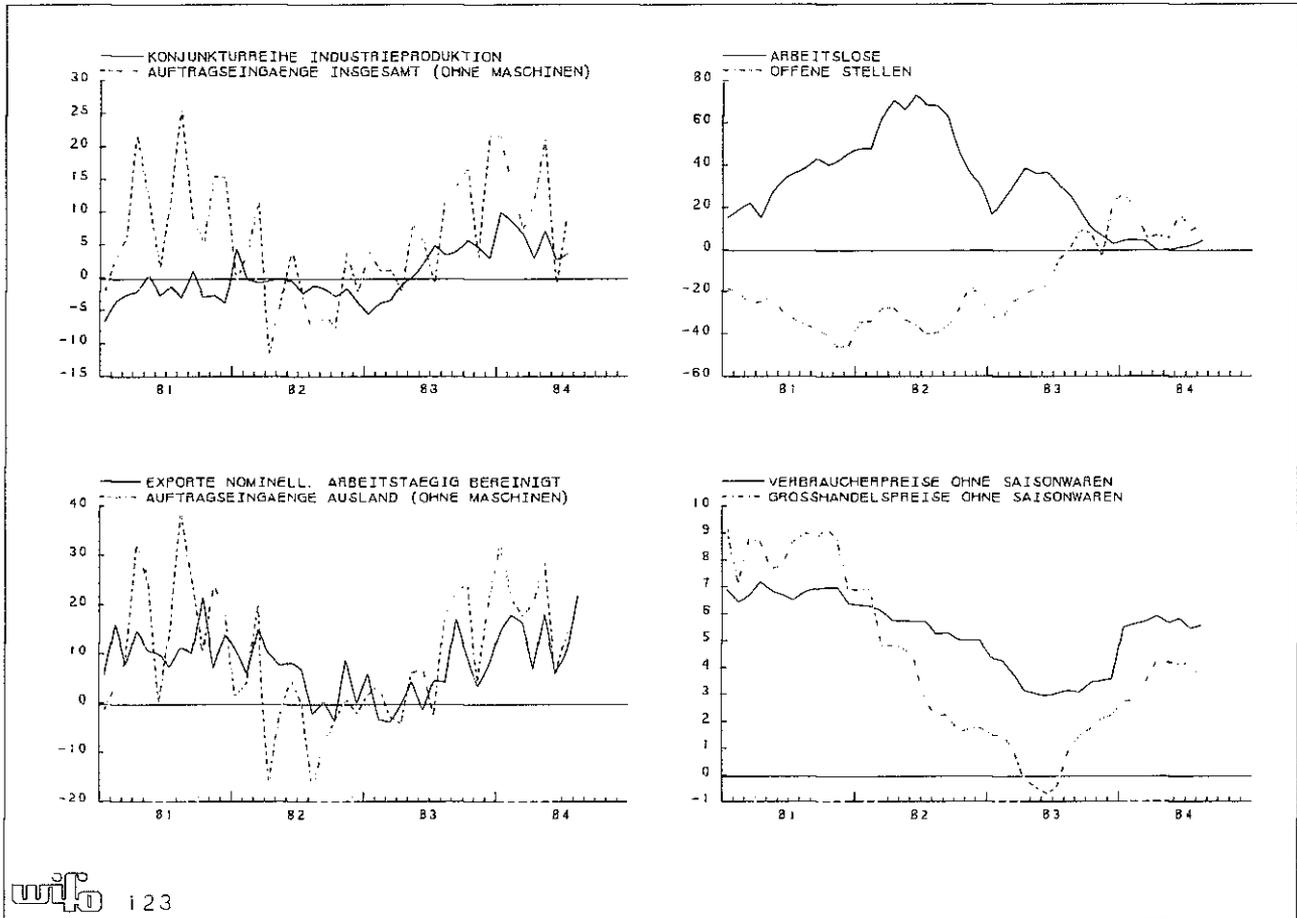
Inlandsproduktes im II. Quartal (+1,6%) und damit im gesamten 1. Halbjahr (+2,6%) etwas hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückblieb. Die weitere Entwicklung der Baukonjunktur ist unsicher: Die Auftragsstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes stellt keine Erholung der Bauwirtschaft in Aussicht, dagegen meldet die Bauindustrie (VIBÖ) höhere Auftragsbestände.

Der **Arbeitsmarkt** hat sich in den Sommermonaten belebt. Es gab wieder deutliche Beschäftigungszuwächse (+18.600 im August) gegenüber dem Vorjahr. Am Niveau der Arbeitslosigkeit hat sich dadurch nichts geändert, weil die zusätzliche Beschäftigung aus einem steigenden Arbeitskräfteangebot gespeist wurde.

Das ruhige **Preisklima** wurde durch Dollaraufwertung und teure Saisonprodukte gestört. Der Dollarkurs ist seit Jahresbeginn um mehr als 10% gestiegen. Eine Dollaraufwertung um 10% könnte die österreichischen Warenimporte um bis zu 2% verteuern, weil nahezu ein Fünftel der österreichischen Importe (vor allem Energieimporte) in Dollar fakturiert wird. Nachlassende Dollarnotierungen der Rohstoffe mildern allerdings den Preiseffekt. Die Saisonwaren haben die Teuerungsrate im August um fast 1/2 Prozentpunkt nach oben gedrückt. Ohne Saisonwaren betrug die Inflationsrate im August 5,6%.

In den Monaten Jänner bis Juli gab es **Kapitalexporte** durch Käufe ausländischer Wertpapiere in der Höhe von 7,5 Mrd. S; allerdings wurde auch im gleichen Zeitraum des Vorjahres — vor Einführung der Zinsertragsteuer — Kapital im Ausmaß von 5,3 Mrd. S exportiert. (Darin sind die Käufe von Fremdwährungspapieren inländischer Emittenten nicht enthalten.) Die Kapitalexporte führten heuer zu keiner Verringerung der Währungsreserven, weil ihnen Kapitalimporte in ähnlichem Ausmaß gegenüberstanden. Die Banken haben auf Grund der Schwäche des heimischen Kapitalmarktes in weit höherem Maß als früher Auslandsanleihen begeben. Das stellt einen Kapitalimport dar, dem die Käufe ausländischer Wertpapiere durch inländische Anleger als Kapitalexporte gegenüberstehen.

Wichtige Konjunkturindikatoren
(Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Abschwächung der Wachstumsrate in den USA

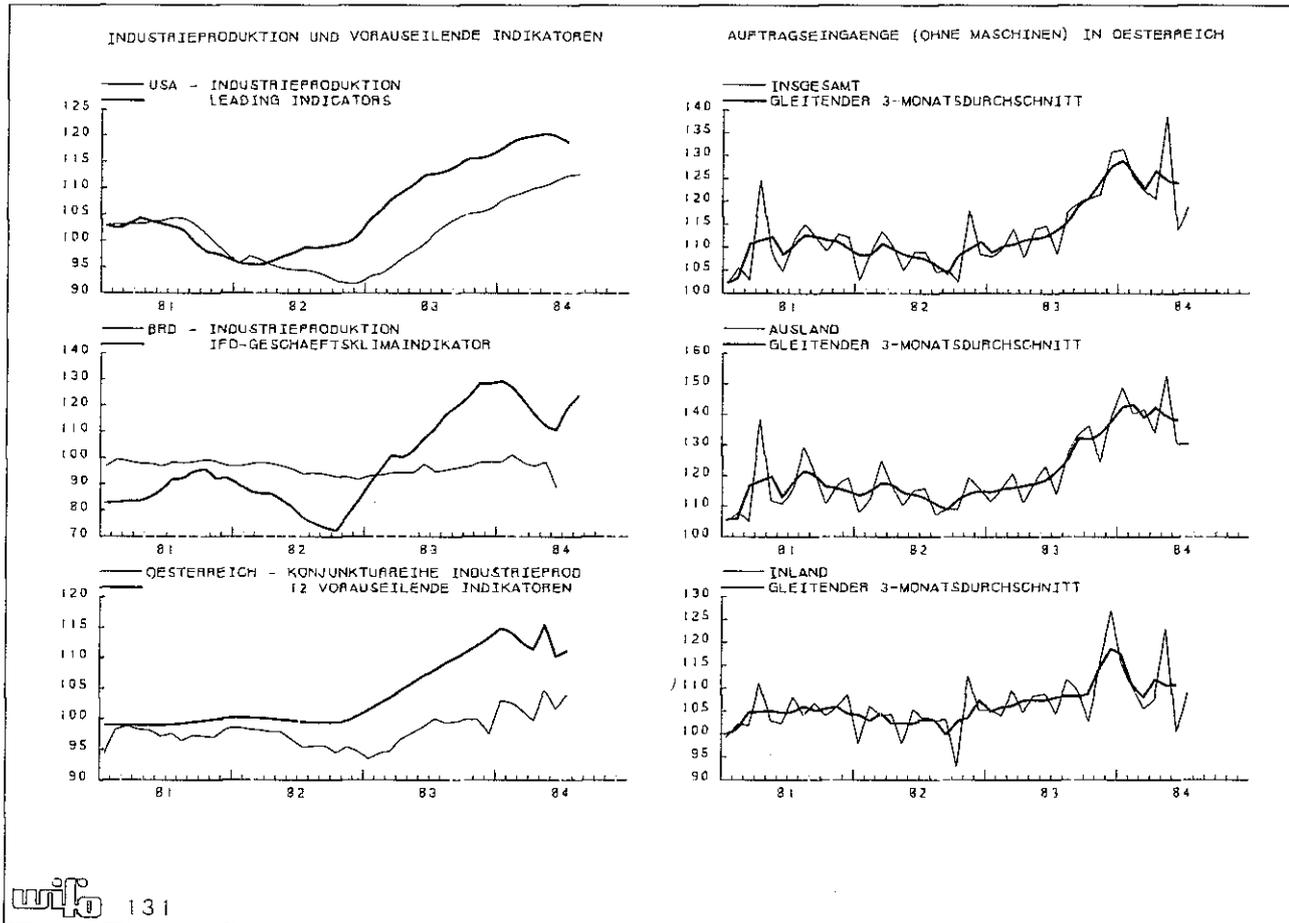
Die Konjunktur in den USA hat sich in den Sommermonaten deutlich abgekühlt. Nach vorläufigen Berechnungen wuchs das reale Brutto-Inlandsprodukt im III. Quartal nur noch um 3,6% (nach +10,1% im I. Quartal und +7,1% im II. Quartal). Die Abschwächung des Wachstums trug dazu bei, die Preise niedrig zu halten. Der BIP-Deflator sank unter 3%. Gleichzeitig hat sich die Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht weiter gebessert. Die saisonbereinigte Arbeitslosenrate verharrte im August bei 7,5%. Auch die Kapazitätsauslastung hat sich nicht mehr erhöht, weil die Industrieproduktion im August nur noch um 0,2% gestiegen ist (nach +0,9% in den beiden Vormonaten). Die Abschwächung der amerikanischen Konjunktur ist hauptsächlich eine Folge der hohen Zinssätze und des hohen Dollarkurses. Die Geldpolitik wurde heuer wieder straffer gehandhabt, um eine Überhitzung der Konjunktur und damit verbundene Preissteigerungen zu vermeiden. Die Inflationsgefahr wurde gebannt, die Zinsen sind jedoch in die Höhe geschneilt. Der Nominalzinssatz für US-Anleihen beträgt derzeit rund 13½%, im Vorjahr lag er noch unter 11%. Die straffere

Linie der Geldpolitik zeigt sich insbesondere daran, daß die Ausweitung der Geldmenge weit hinter der nominellen Steigerung der heimischen Nachfrage zurückblieb, die damit finanziert werden soll. Für das hohe Zinsniveau spielte die Geldpolitik eine ungleich wichtigere Rolle als die Fiskalpolitik. In den letzten Wochen wurde die Geldpolitik etwas gelockert, der Zinssatz ging leicht zurück.

In engem Zusammenhang mit der restriktiven Geldpolitik (hohe Zinsen) und der expansiven Fiskalpolitik (rascheres Wirtschaftswachstum) stehen der hohe Dollarkurs und die gewaltigen Leistungsbilanzdefizite. Hoher Dollarkurs und rasches Nachfragewachstum ließen die amerikanischen Importe im 1. Halbjahr um 32% zunehmen. Das Leistungsbilanzdefizit der USA liegt heuer in der Größenordnung von 100 Mrd. \$ und stellt damit einen starken Wachstumsimpuls für die übrige Welt dar. Für die amerikanische Wirtschaft bedeutet das allerdings, daß ein Wachstum der Nachfrage (Güter- und Leistungsvolumen) um 8% im Jahr 1984 nur zu einem Wirtschaftswachstum von 6½% führt.

Die hohen Zinsen wirken wieder dort dämpfend, wo ihr Sinken Ende 1982 die Initialzündung für den Kon-

Produktion und Auftragseingänge
(Saisonbereinigt 1980 = 100)



junkturaufschwung gab: beim Wohnbau und den Ausgaben der privaten Haushalte. Nach dem Anstieg der Hypothekarzinsen ist der Wohnungsbau stark zurückgegangen (im August 1984 —18% gegenüber dem Vorjahr) und auf das niedrigste Niveau seit Ende 1982 gesunken.

Darüber hinaus haben die Konsumenten ihre Käufe dauerhafter Konsumgüter (Autos, Haushaltsgeräte usw.) eingeschränkt. Die Einzelhandelsumsätze sind um Juli um 2% und im August um 0,8% saisonbereinigt zurückgegangen. Gleichzeitig ist die Sparquote spürbar gestiegen, wozu das hohe Zinsniveau wesentlich beigetragen hat. Die Investitionstätigkeit blieb dagegen, von den hohen Zinsen wenig berührt, auf hohem Niveau. Die Anlageinvestitionen dürften heuer nach Umfragen um rund 15% steigen.

Erholung der deutschen Wirtschaft nach den Arbeitskämpfen

Die Wirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland hat sich nach den streikbedingten Ausfällen erholt. Produktion und Auftragslage der deutschen Industrie ha-

ben sich im Juli deutlich gebessert. Die positiven Ergebnisse vom Juli dürfen aber nicht überschätzt werden, weil sie durch Nachholeffekte überzeichnet sind. Die konjunkturelle Tendenz wird deshalb erst in einigen Monaten eindeutig erkennbar sein. Das verarbeitende Gewerbe hat im Juli saisonbereinigt um 8% mehr produziert als in den Monaten Mai und Juni. Die Produktion hat damit das Niveau der ersten vier Monate um rund 2% überschritten. Weit mehr als zu Jahresbeginn wurde in der Investitionsgüterindustrie erzeugt, vor allem in der Fahrzeugindustrie, die am stärksten von den Arbeitskämpfen betroffen war. In einigen Werken der Automobilindustrie wurden die üblichen Werkferien im Sommer eingeschränkt.

Der IFO-Geschäftsklimaindex hat sich im Juli verbessert, im August wieder leicht verschlechtert. Im Gegensatz zum Frühjahr überwiegen die negativen Meldungen. Die Auslandsnachfrage ist weiterhin die wichtigste Konjunkturstütze in der Bundesrepublik Deutschland. Die Auslandsbestellungen haben im Juli das Niveau der ersten vier Monate um rund 7% überschritten. Im Durchschnitt der Monate Mai bis Juli gingen sie trotz Beeinträchtigung durch die Arbeitskämpfe um 17% über das Vorjahresniveau hinaus. Be-

sonders rege ist die Auslandsnachfrage im Investitionsgüterbereich, im Grundstoffbereich dagegen hat sie sich nicht weiter belebt. Darin spiegelt sich der Übergang vom Lager- zum Investitionszyklus

Die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt zeigte bis zuletzt keine Anzeichen einer Besserung. Die Beschäftigung stagnierte im II Quartal und lag saisonbereinigt um etwa 1/2% unter dem Vorjahresniveau. Die Zahl der Arbeitslosen ist saisonbereinigt auch im August leicht gestiegen und betrug saisonbereinigt 2,3 Mill. oder 9,3% des Arbeitskräfteangebotes. Das Tempo des Preisauftriebs hat sich weiter verringert. Die Inflationsrate ging im September auf 1,6% zurück; die Einfuhrpreise zogen aber wegen des hohen Dollarkurses bereits deutlich an.

Auswirkungen der Dollarwertung

Obschon fast alle Experten den Dollar für überbewertet halten, hat er in den letzten Wochen zu einem neuerlichen Höhenflug angesetzt, der nur durch massive Interventionen der Deutschen Bundesbank und anderer europäischer Notenbanken zumindest vorübergehend gebremst wurde.

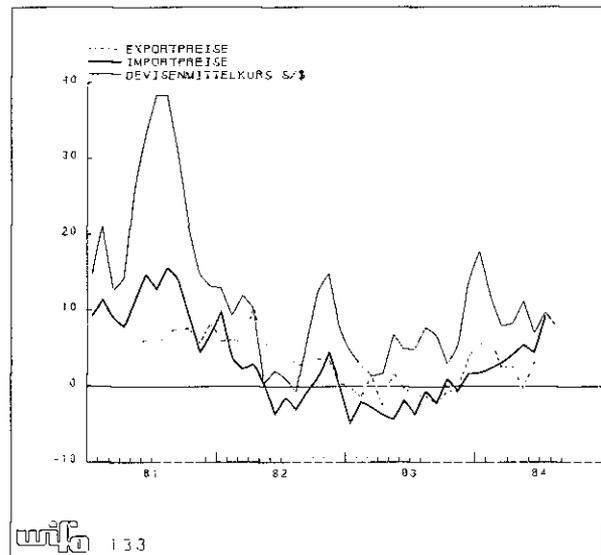
Der Dollarkurs, der an seinem Höhepunkt mit rund 22,50 S (3,20 DM) notierte, hat sich in den letzten Tagen auf etwa 21 S (3 DM) abgeschwächt. Die Hauptursachen für den hohen Dollarkurs in den letzten Monaten lagen in der großen Zinsdifferenz von rund 5 Prozentpunkten zwischen USA und Europa, im stärkeren Wirtschaftswachstum der USA (das ausländische Direktinvestitionen anlockte) sowie in politischen Faktoren. Damit läßt sich aber der jüngste Anstieg des Dollars schwer erklären: Denn die Zinsen in den USA sind zuletzt etwas zurückgegangen (Prime Rate - 1/4 Prozentpunkt), und auch das Wachstumsgefälle zwischen USA und Europa ist deutlich geringer geworden.

Ein Grund für den Anstieg könnte die Abschaffung der 30prozentigen Quellensteuer für ausländische Käufer von US-Anleihen sein, die jedenfalls psychologisch als Anreiz wirkte. Allerdings konnten Euro-Dollarleihen schon bisher quellensteuerfrei erworben werden. (Als Reaktion auf die Abschaffung der US-Quellensteuer plant jetzt die deutsche Bundesregierung, die Kuponsteuer abzuschaffen.)

Ein weiterer Grund für den hohen Dollarkurs könnte sein, daß europäische Banken Dollar für Rückzahlung und Zinsen von Dollarleihen benötigen, die erwarteten und fälligen Dollar-Gelder aus Südamerika und anderen Entwicklungsländern jedoch teilweise ausbleiben.

Die Entwicklung des Dollarkurses ist so stark von Spekulationen bestimmt, daß eine Prognose höchst unsicher ist. Wenn man annimmt, daß der Dollarkurs sein Niveau von 21 S hält, dann bedeutet das gegen-

Außenhandelspreise und Dollarkurs
(Veränderung gegen das Vorjahr in %)



über dem Herbst 1983 einen Anstieg um mehr als 10%. Die Dollarwertung wirkt sich vor allem auf Preise und Handelsbilanz ungünstig aus. Ein Anstieg des Dollars um 10% erhöht die Importpreise — infolge der Dollarfakturierung von Energie- und anderen Importen — um bis zu 2% (Das tatsächliche Ausmaß der Importverteuerung hängt allerdings auch von der Marktlage und damit von dem durch die Aufwertung ausgelösten Druck auf die Rohwarennotierungen ab.) Bei voller Überwälzung würde dies die Verbraucherpreise mit rund 1/2 Prozentpunkt belasten. Da die Exporte in viel geringerem Maß in Dollar fakturiert werden, wird auch die Handelsbilanz durch die Dollarwertung verschlechtert. Im 1. Halbjahr 1984 machte diese Belastung rund 2 Mrd. S aus. Die posi-

Zinssätze in wichtigen westlichen Industrieländern

	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984 Mai
	in %						
<i>Nominalzins¹⁾</i>							
USA	8,5	8,7	10,8	12,9	12,2	10,8	13,3
Japan	6,1	7,7	9,2	8,7	8,1	7,4	7,3
EG ..	10,1	10,9	12,7	14,9	14,0	12,2	11,9
BRD	5,7	7,4	8,5	10,4	9,0	7,9	8,0
Frankreich	10,6	10,9	13,7	16,3	16,0	14,4	13,8
Großbritannien	12,6	13,0	13,9	14,8	12,7	10,8	11,2
Italien	14,2	14,1	16,1	20,6	20,9	18,0	15,2
Österreich	8,1	7,9	9,2	10,6	9,9	8,2	8,0
<i>Realzins²⁾</i>							
USA	0,9	-2,6	-2,7	2,6	6,0	7,6	9,1
Japan	2,3	4,1	1,2	3,7	5,5	5,7	5,6
EG ..	2,6	1,0	-0,7	3,0	3,9	4,8	5,4
BRD	3,0	3,3	3,0	4,5	3,7	5,0	5,1
Frankreich	1,3	0,2	0,1	2,9	4,0	5,0	6,1
Großbritannien	4,2	-0,4	-4,1	2,9	4,1	6,2	6,1
Italien	2,0	-0,7	-5,1	1,1	4,5	3,3	3,8
Österreich	4,5	4,2	2,8	3,8	4,5	4,9	2,1

Q: DIW-Wochenbericht 38/84 — ¹⁾ Zinssatz öffentlicher Anleihen Jahresdurchschnitt — ²⁾ Nominalzins minus Inflationsrate

ven Effekte der Dollaraufwertung auf die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Anbieter lassen sich andererseits nicht immer sofort in Exporterfolge umsetzen. Eine Gefahr des hohen Dollarkurses liegt darin, daß wichtige europäische Länder ihre Zinssätze anheben könnten, um die eigene Währung zu stützen und der importierten Inflation entgegenzuwirken. Das würde die wirtschaftliche Entwicklung — abgesehen von der budgetären Restriktion — weiter dämpfen. Die Realzinsen sind international ohnehin schon auf einem historischen Höhepunkt angelangt.

Steigende Industrieproduktion in Österreich

Im Juli hat sich die Industriekonjunktur weiter gefestigt. Insgesamt (ohne Energie) wurde um 7%, je Ar-

beitstag um 3% mehr erzeugt als im Vorjahr. Der Konjunkturindikator der Industrieproduktion hat nach dem (zum Teil durch die Streiks in der BRD verursachten) Rückgang im Juni wieder fast den hohen Mai-Wert erreicht. Auch die Auftragseingänge lagen im Juli deutlich höher als im Vorjahr und auch als im Vormonat. Der Index der vorausseilenden Konjunkturindikatoren ist ebenfalls gestiegen (+1,2%).

Die Impulse für die heimische Industrieproduktion kommen weiterhin hauptsächlich von der ausländischen Nachfrage, wie auch aus der günstigen Entwicklung der Warenausfuhr hervorgeht. Die heimische Nachfrage zeigt hingegen weiterhin Schwächen. Die Inlandsaufträge sind noch immer preisbereinigt kaum höher als im Vorjahr. Gegenüber der letzten Entwicklung hat sich im Juli das Konjunkturmuster insofern geändert, als nun die Konjunkturimpulse wie-

Entstehung des Brutto-Inlandsproduktes (Real)

	1983 Ø	1983				1984	
		I Qu	II. Qu	III Qu	IV Qu	I Qu	II Qu
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Sachgüterproduktion und Bergbau	18	-19	09	31	48	82	30
<i>davon Bergbau</i>	-04	-39	-03	55	-29	157	67
<i>Industrie</i>	12	-29	04	27	46	94	30
<i>Gewerbe</i>	37	16	26	41	61	40	25
Energie- und Wasserversorgung	21	21	29	-20	51	-08	-16
Bauwesen	-10	-58	-35	-10	35	20	-15
Handel ¹⁾	47	21	42	37	83	07	-00
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	27	10	20	33	43	44	33
Vermögensverwaltung ²⁾	40	40	41	42	39	20	19
Sonstige private Dienste ³⁾	29	27	29	31	30	18	16
Öffentlicher Dienst	20	25	21	18	16	20	20
Wertschöpfung ohne Land- und Forstwirtschaft	25	07	19	26	47	38	17
Land- und Forstwirtschaft	-30	-06	-08	49	-109	28	19
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	22	07	18	28	35	38	17
Minus imputierte Bankdienstleistungen	70	70	71	72	69	20	20
Importabgaben	62	-10	15	59	184	106	112
Mehrwertsteuer	36	20	29	33	56	09	-05
Brutto-Inlandsprodukt	21	04	16	26	36	37	16

¹⁾ Einschließlich Beherbergungs- und Gaststättenwesen — ²⁾ Banken und Versicherungen Realitätenwesen sowie Rechts- und Wirtschaftsdienste — ³⁾ Sonstige Dienste private Dienste ohne Erwerbscharakter und häusliche Dienste

Verwendung des Brutto-Inlandsproduktes (Real)

	1983 Ø	1983				1984	
		I Qu	II. Qu	III Qu	IV Qu	I Qu	II Qu
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Privater Konsum	50	35	47	50	66	07	-07
Öffentlicher Konsum	20	25	21	18	16	20	20
Brutto-Anlageinvestitionen	-19	-73	-37	-14	29	34	39
<i>davon Ausrüstungen (netto)¹⁾</i>	-32	-84	-42	-24	18	45	104
<i>Bauten (netto)¹⁾</i>	-05	-54	-30	-05	40	20	-15
Inländische Endnachfrage (Lagerbildung)	28 (A) 06 (B) 50	12 -06 3,1	22 -02 0,9	27 -00 -3,6	48 30 4,5	15 16 6,2	09 20 5,0
Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen	35	05	20	28	80	31	29
Exporte i w S	62	04	10	120	112	154	228
Importe i w S	99	08	19	136	237	151	266
Außenbeitrag	... (A) -1,2	-0,1	-0,4	-0,0	-4,2	0,8	-1,3
Brutto-Inlandsprodukt	21	04	16	26	36	37	16

(A) Beitrag zum Wachstum des realen Brutto-Inlandsproduktes in Prozentpunkten — (B) Mrd S zu Preisen 1976 — ¹⁾ Ohne Mehrwertsteuer

der vorwiegend von der Grundstoffproduktion ausgingen, wogegen die Erzeugung von Investitions- und Konsumgütern deutliche Schwächen aufwies. Dies bedeutet, daß der internationale Lagerzyklus doch noch nicht ganz zum Stillstand gekommen ist, andererseits aber der Übergang zu einem selbsttragenden Investitionszyklus für Österreich noch nicht sichergestellt scheint. Die relativ schwache Konjunktur im Konsumgüterbereich geht zum überwiegenden Teil auf den geringen Einkommensspielraum der österreichischen Konsumenten zurück, zum geringeren Teil auf die schlechte Fremdenverkehrssaison infolge des rezessionsbedingten Ausbleibens der typischen Österreichtouristen und der schlechten Wetterverhältnisse.

Nach Branchen betrachtet läßt sich im Juli nur in der Chemieindustrie sowie in der Eisen- und Metallwaren- und der Elektroindustrie eine stärkere Belegung feststellen, in allen anderen Branchen stagnierte die Produktion auf dem Niveau der Vormonate oder lag sogar darunter. Besonders auffällig ist, daß auch die Stahlerzeugung im Sommer zumindest eine Atempause eingelegt hat. Man hofft jedoch, daß sie im Herbst wieder in neue Aktivitäten mündet. Allerdings gehen nationale und internationale Prognosen von eher vorsichtigen Erwartungen für den Rest des Jahres 1984 aus.

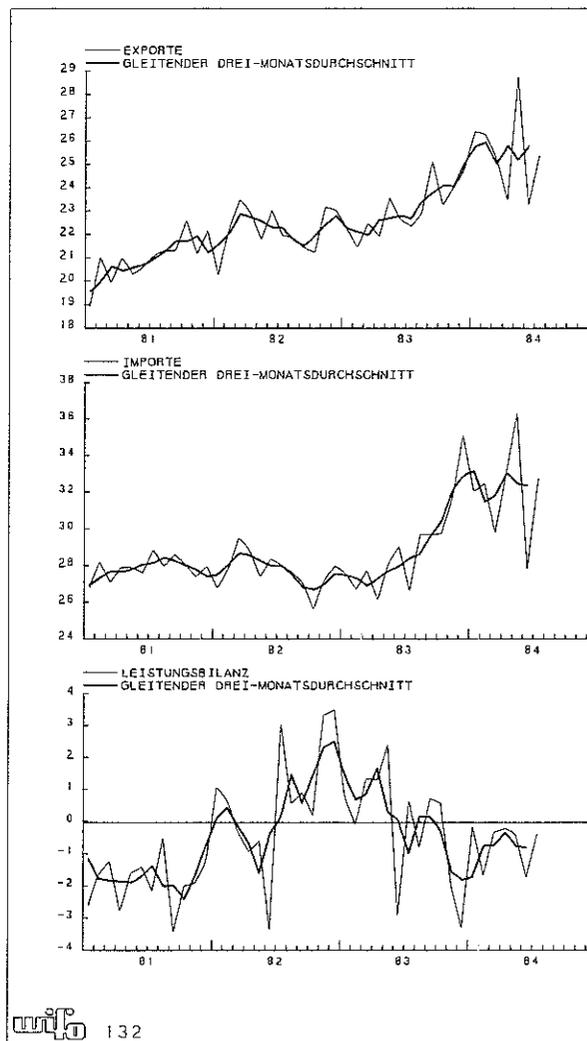
Hohe Exportzuwächse

Die Auslandsnachfrage ist weiterhin eine wichtige Konjunkturstütze. Im Juli wurden nominell um 13,6% mehr Waren exportiert als im Vorjahr. Vor allem die Ausfuhren in die BRD (+11%) stiegen infolge von Nachholeffekten wieder kräftig, nachdem sie im Juni wegen der Arbeitskämpfe zurückgegangen waren. Das Wachstum der Exporte in die übrigen westeuropäischen Länder hat gegenüber dem II. Quartal etwas nachgelassen. Die höchsten Zuwachsraten erreichte nach wie vor der Export nach Übersee (+54,7%), in die OPEC-Länder wurde wieder weniger als im Vorjahr exportiert (-10,6%). Die Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren (Eisen, Stahl, Papier) ist anhaltend lebhaft, aber auch der Export von Fertigwaren hat sich im Juli nach einem leichten Rückgang im II. Quartal wieder erholt (+10,4%). Die günstige Entwicklung der Auslandsaufträge läßt ein Anhalten der guten Exportentwicklung im August erwarten.

Die österreichischen Exportpreise haben sich nach der Stagnation im Vorjahr heuer erholt. Im 1. Halbjahr lagen sie um 3½% höher als vor einem Jahr, darin schlagen sich vor allem kräftige Preiserhöhungen bei Vorprodukten nieder, die zum Teil mit der Dollaraufwertung zusammenhängen.

Die schlechte Sommersaison im Reiseverkehr wurde durch die günstigeren Augustzahlen etwas gebes-

Außenhandel
(Nominell, saisonbereinigt, in Mrd. S)



sert. Die Ausländernüchtigungen blieben im August um 1% hinter dem Vorjahresergebnis zurück, für die bisherige Sommersaison (Mai bis August) ergibt sich damit ein Rückgang um 4%.

Die Festigung der heimischen Konjunktur und insbesondere die Lageraufstockung haben zu einem kräftigen Importsog geführt. Darüber hinaus zogen die Importpreise infolge der Dollaraufwertung kräftig an. Die nominelle Einfuhr ist im Juli gegenüber dem Vorjahr um 23,2% gestiegen, nachdem sie im Juni zurückgegangen war. Es wurden vor allem mehr Pkw sowie mehr Erdöl und Erdölprodukte importiert. In den Einfuhrpreisen spiegelt sich die Dollaraufwertung: Sie lagen im II. Quartal um 4,8%, im Juli bereits um 9,4% über dem Vorjahresniveau. Die Einfuhr von Erdöl war im Juli um 12,7% teurer als im Vorjahr. Die Terms of Trade haben sich im Juli durch die Dollaraufwertung (bzw. asymmetrische Dollarfakturierung) deutlich verschlechtert.

Labile Umsatzentwicklung im Handel

Der Handel konnte im Juni trotz einer Belebung des täglichen Geschäftsgangs das mengenmäßige Umsatzniveau des Vorjahres nicht erreichen, da weniger Verkaufstage zur Verfügung standen. Für Juli deuten vorläufige Meldungen aus dem Einzelhandel auf weitere Verkaufseinbußen hin, dagegen dürfte sich die Absatzlage im August merklich gebessert haben. Nach einer mäßigen Zunahme im Mai sind die Einzelhandelsumsätze im Juni gegenüber dem Vorjahr real um 1,7% zurückgegangen. Verkaufstägig bereinigt wurde allerdings — nach —3,7% im Mai — ein Zuwachs von 2,4% erzielt. Während real um 2% mehr kurzlebige Güter — insbesondere Bekleidung und Schuhe (+7,3%) — abgesetzt wurden, lagen die realen Umsätze der langlebigen Güter um 11,7% unter dem Juni-Niveau des Vorjahres; vor allem Fahrzeuge (—18,6%) und Einrichtungsgegenstände (—7,1%) wurden weniger verkauft. Saisonbereinigt lagen die gesamten Umsätze des Einzelhandels im Juni real um 0,9% über dem Mai-Niveau.

Der Großhandel setzte im Juni real um 20,1% mehr um als vor einem Jahr, obwohl es zwei Verkaufstage weniger gab. Die amtliche Statistik überzeichnet allerdings durch starke Umsatzzuwächse im Kompensationsgeschäft einiger Transithändler die Entwicklung im Binnenhandel erheblich. Schaltet man diesen Effekt aus, so ging der reale Absatz im Großhandel im Juni um 4,5% zurück. Die stärksten Umsatzeinbußen verzeichneten Textilien (—31,3%), Fahrzeuge (—27%) und Holzwaren (—15,6%). Neben festen Brennstoffen und Heilmitteln konnten vor allem mehr Maschinen und feinmechanische Erzeugnisse (+8,0%) abgesetzt werden. Insgesamt ging der Absatz von Fertigwaren um 3,1%, von Rohstoff- und Halberzeugnissen um 4,4% und von Agrarerzeugnissen um 5,8% zurück. Saisonbereinigt konnte der Großhandel allerdings um 5,8% mehr umsetzen als im Mai.

Belebung auf dem Arbeitsmarkt

Der Arbeitsmarkt hat sich im Sommer kräftig belebt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften nahm — vor allem seit Mai — deutlich zu. Dieser Beschäftigungszuwachs wurde allerdings ganz aus einer Erhöhung des Arbeitskräfteangebotes gespeist, sodaß die Zahl der Arbeitslosen saisonbereinigt praktisch unverändert blieb. In den Monaten Juli und August wurden um rund 20.000 (+0,7%) mehr Arbeitskräfte beschäftigt als im Vorjahr, der Vorjahresabstand hat sich damit seit dem Frühjahr verdoppelt. Die zusätzlichen Arbeitsplätze sind fast ausschließlich im Dienstleistungsbereich entstanden, aber auch in Industrie und Bauwirtschaft dürfte in den Sommermonaten das Be-

schäftigungsniveau des Vorjahres nicht mehr unterschritten worden sein. Im August gab es um 4.000 Arbeitslose mehr als im Vorjahr, nachdem die Arbeitslosenzahl in den Monaten Juni und Juli auf dem Vorjahresniveau stagniert hatte. Wahrscheinlich haben Jugendliche nach Absolvierung der Schul- oder Berufsausbildung nicht gleich eine Beschäftigung gefunden. Die Arbeitslosigkeit in den Bauberufen war in den Monaten Mai bis Juli niedriger als im Vorjahr, im August geringfügig höher. Darin kommt der raschere Abbau der Saisonarbeitslosigkeit zum Ausdruck, an der Arbeitslosigkeit in der Hochsaison hat sich dagegen nichts geändert.

Das Stellenangebot hat bereits seit der Mitte des Vorjahres leicht steigende Tendenz. Im August war diese Auftriebstendenz relativ deutlich ausgeprägt. Das Niveau des Stellenangebotes ist allerdings nach wie vor sehr niedrig, weil die freien Stellen rasch wieder besetzt werden können.

Ruhiges Preisklima durch Dollaraufwertung gestört

Der starke Anstieg des Dollarkurses hat das ruhige Preisklima gestört. Zwar mildern die nachgebenden Rohwarenpreise die preistreibenden Effekte des Dollarkurses, doch hat dieser Ende September zu einer Erhöhung der Benzinpreise geführt.

Zwischen März und August haben die Notierungen für Rohstoffe (ohne Energie) auf Dollarbasis um 7,4% nachgegeben, die Rohwarenpreise lagen im August wieder auf dem Vorjahresniveau. Der Schilling verlor jedoch in diesem Zeitraum gegenüber dem Dollar um 10% an Wert, sodaß für die heimische Wirtschaft kein Preisrückgang eintrat.

Der Kursanstieg des Dollars hinterließ bis August auf der Großhandelsebene noch keine sichtbaren Effekte. Der Großhandelspreisindex war im II. Quartal um 4,8%, im August um 3,3% höher als im Vorjahr. Wohl aber zeigt sich bei den Importpreisen bereits eine deutliche Beschleunigung des Preisauftriebs. Sie überschritten im Juli das Vorjahresniveau um 9½%.

Die Verbraucherpreise entwickelten sich in den letzten Monaten relativ ruhig. Der monatliche Preisauftrieb (ohne Saisonwaren) bewegte sich in den Monaten Februar bis Juli zwischen 0,2% und 0,3%, nur im August führte die Verteuerung von Grundnahrungsmitteln (Milch, Brot) und Energie (Benzin, Heizöl) zu einem kräftigen Preissprung um 0,5%. Die relativ ruhige Preisentwicklung wurde nicht nur durch die Dollarhauss (Einfluß auf Energiepreise) gestört, sondern auch durch starke Schwankungen der Saisonwarenpreise überlagert. Der Verbraucherpreisindex wurde durch teure Saisonprodukte — die sich indexmäßig bei verspäteten Ernten ergeben — um fast ½ Pro-

zentpunkt angehoben, die Jahresinflationsrate erreichte deshalb im August die 6%-Grenze. Der anhaltende Druck auf dem Arbeitsmarkt dämpfte weiterhin die Entwicklung der Effektivverdienste in der Industrie. Die Stundenlöhne stiegen im II Quartal mit +4,1% etwas weniger, als die Kollektivvertragsätze angehoben wurden. Die konjunkturbedingte Ausweitung der Überstunden und der Rückgang der Kurzarbeit ließen jedoch die Monatsverdienste stärker zunehmen. Die Monatsgehälter der Angestellten, die weniger von der Arbeitsmarktlage abhängen, entwickelten sich weiterhin günstiger als die Arbeiterlöhne. In den Lohnvereinbarungen, die in den Sommermonaten getroffen wurden, setzte sich die leicht steigende Tendenz seit der letzten Lohnrunde fort. Die Arbeiter der Glasindustrie erreichten eine Anhebung der Ist-Löhne um 3,7% ab Juni, die Bekleidungsarbeiter um 4,5% ab Oktober.

Leistungsbilanz annähernd ausgeglichen

In der Leistungsbilanz wurde im Juli ein Überschuf von 2,2 Mrd S erzielt, wodurch sich das kumulierte Defizit der ersten sieben Monate des laufenden Jahres auf 0,6 Mrd S verringerte. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres war noch ein Überschuf von 7,7 Mrd S verzeichnet worden. Die Überschufposition hatte saisonbereinigt bereits in den letzten Monaten des Jahres 1982 ihren Höhepunkt erreicht. Seit der Jahresmitte 1983 traten zunehmend Importüberschüsse auf, die Ende 1983 wegen der steuerbedingten Vorzieheffekte stark stiegen. Seither hat sich der saisonbereinigte Negativsaldo tendenziell verringert, wozu nicht zuletzt die Position "Nicht in Waren oder Dienste unterteilbare Leistungen" (NIWODUL) beitrug. Sie wies in den ersten sieben Monaten 1984 einen Überschuf von 20,9 Mrd S aus (1983 +16,4 Mrd S). Es ist anzunehmen, daß dieser Wert auch von Veränderungen der Zahlungsziele im Außenhandel beeinfluf ist.

Im Gegensatz zu dieser Entwicklung nimmt das Defizit in der Bilanz der Warentransaktionen zu (im Juli 1984 -8,0 Mrd S, ein Jahr vorher -4,7 Mrd S). In den ersten sieben Monaten war das Außenhandelsdefizit mit 44,8 Mrd S um 9,0 Mrd S höher als vor einem Jahr. Hinzu kommt derzeit eine negative Entwicklung im Transithandel, der seit einiger Zeit außergewöhnlich hohe Steigerungsraten erzielt. Schon 1983 betrug der Jahreszuwachs auf der Exportseite 64% und auf der Importseite 68%. In den ersten sieben Monaten 1984 stieg die Zuwachsrates weiter auf 124% bzw. 158%. In diesem Bereich wurde traditionell ein Überschuf erzielt, von Jänner bis Mai 1984 waren es noch knapp 3 Mrd S. Im Juni und Juli traten dann aber bedeutende Importüberschüsse von 2,8 Mrd S bzw. 6,3 Mrd S auf. Sie gehen überwiegend auf Erd-

öleinkäufe der VOEST-"Intertrading" zurück, für welche die Verkaufserlöse erst später eingehen. Diese statistische Verzerrung stützt die Auffassung, daß der gesamte Transithandel im Sinne internationaler Gepflogenheiten der Zahlungsbilanzstatistik auch in Österreich aus der Handelsbilanz eliminiert und als Saldogröße in der Dienstleistungsbilanz verbucht werden sollte.

Der Überschuf in der Dienstleistungsbilanz weitete sich im Juli 1984 gegen den Vorjahreswert nur um 0,4 Mrd S auf 5,4 Mrd S aus, worin sich vor allem das schwache Wachstum der Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr (+4,8% nach +27,5% im Juni) niederschlug. Die Devisenausgaben der Österreicher im Ausland wuchsen zwar mit +5,2% ebenfalls nur mäßig, dennoch war dies die höchste monatliche Steigerungsrate im laufenden Jahr.

Im gesamten Kapitalverkehr betrug der Nettoabfluf im Juli 4,7 Mrd S (im Vergleich zu einem Zufluf von 1,8 Mrd S im Vorjahr), er stammt überwiegend aus kurzfristigen Kapitalexporten der Kreditunternehmen. Bewertungsänderungen und Statistische Differenz trugen mit +4,5 Mrd S zum Aufbau der Währungsreserven bei, die sich um 1,9 Mrd S auf 126,9 Mrd S erhöhten. Bis Mitte September haben sie auf 125,3 Mrd S abgenommen.

Erholung der Kreditnachfrage im August

Die seit Jahresanfang sichtbare Tendenz zu einer wieder steigenden Ausweitung des Kreditvolumens wurde im Juli jäh unterbrochen: Die aushaftenden Direktkreditbestände sanken absolut um 3,7 Mrd S (saisonbereinigt um 4,5 Mrd S). Während des 1. Halbjahres war der Bund die treibende Kraft hinter dem Kreditwachstum gewesen, im Juli baute er jedoch seine Direktkreditverschuldung um 3,2 Mrd S ab. Mit Ausnahme der Kreditgewährungen an unselbständig Erwerbstätige und Private (Vorjahresabstand +10%) gab es keine größere Gruppe, die ihr Kreditengagement ausweitete. In der Industrie gingen die Schuldenstände nach einem deutlichen Anstieg im Juni im darauffolgenden Monat wieder zurück, und zwar auf einen Betrag, der nun 3,7% unter dem Vorjahresniveau liegt. Im August erfolgte bei den Direktkrediten eine Gegenbewegung (Vorjahresabstand +8,9%), die wieder vom Bund getragen wurde. Klammert man die öffentliche Hand aus, nahmen die Direktkredite nur um 5,3% zu, die aushaftenden Kredite der Industrie lagen allerdings nur noch um 1,3% unter ihrem Vorjahreswert.

Parallel zur Kreditentwicklung blieb das Wachstum der Geldkapitalbildung im Juli gedämpft (Vorjahresabstand +5,5%), doch schlug sich auch die Kreditausweitung im August noch nicht in einer entsprechenden Gegenbewegung der Geldkapitalbildung

nieder (+5,4%). Besonders schwach entwickelten sich nach wie vor die Spareinlagen (Juli +4,6%, August +4,5%), wogegen der Vorjahresabstand bei den Eigenemissionen der Kreditunternehmungen, soweit sie im Besitz von Nichtbanken sind, mit +12,6% im Juli noch auf Grund des Emissionsbooms gegen Ende 1983 ziemlich hoch ist. Seit Dezember 1983 ist der Stand dieser Emissionen praktisch unverändert geblieben. Die Termineinlagen waren im Juli und August nur um 2,4% bzw. 0,4% über dem Vorjahresniveau, die Wirtschaftsunternehmungen und Privaten

verringerten ihre Termineinlagenstände im Juli sogar um 9%. Dagegen haben sich jene des Bundes zwischen Juli 1983 und Juli 1984 auf 22,3 Mrd. S verdoppelt, weil der Bund in Erwartung härterer Marktkonditionen Kreditaufnahmen vorgezogen und den Erlös indessen auf Terminkonten stillgelegt hat

Ewald Walterskirchen

Abgeschlossen am 1 Oktober 1984.